

VI Ein Santur-Konzert aus Persien, gespielt von
Husseïn Malek und Djahan Beglou.

Kommentar: Alain Daniélou

Aufnahmen: Internationales Institut für verglei-
chende Musikstudien, Berlin

Musik

Ausschnitt aus Band I, Beispiel 1.

Sprecher

Die Musik Persiens mag für ein ungeübtes oder an andere musikalische Vorstellungen gewöhntes Ohr zunächst wie eine zwar kunstvolle, aber im Grunde fremdartig monotone Ausdrucksform klingen. Sie dürfte auf einen Hörer, dessen musikalische Erfahrungen nicht durch eine derartige Tonsprache geprägt sind, ähnlich wirken wie eine Dichtung oder Philosophie, die sich einer fremden, unverständlichen Sprache bedient. Aber auch für den nicht eingeweihten Musikfreund scheint hinter dem ungewohnten äußeren Klangbild der persischen Musik eine verinnerlichte Intensität auf, wie sie großer Kunst überall eigen ist. Die so bestrickende und für die iranische Musik kennzeichnende Mischung aus einer fast schmerzhaften Melancholie, meditativen Sehnsucht und quasi psychodelischen Verträumtheit deckt sich uneingeschränkt mit der Stimmung, die die großen persischen Dichter in ihren Werken einfingen. Aber während die Dichtung, weil sie mit Hilfe der Schrift in ihrer ursprünglichen Form überliefert werden konnte, die Jahrhunderte unbeschadet überdauerte, droht der persischen Musik, die sich der schriftlichen Fixierung entzieht, zumal in unseren Tagen manche Gefahr, und zwar vor allem durch Bestrebungen, die auf eine sogenannte Modernisierung und Aktualisierung dieser Tonkunst abzielen. Niemand denkt auch nur im entferntesten daran, etwa die Ghaselen eines Hafis oder die sublimen Texte eines

.../...